

kennen konnten, was Deutschland's Unglück gewesen war, und was geholfen und gerettet hat.

Aus den Jahrbüchern der feindlichen Macht ist Herrmann und seine Zeit übergegangen in die Jahrbücher des deutschen Volkes. Rom haßte den Mann, so lange er lebte, und gab ihm nach seinem Tode nicht den gebührenden Ruhm. Rom hatte Ursache zu seinem Haß; es ging seinen eigenen Weg und erfüllte sein eigenes Geschick. An Bewunderung und Lobpreisung fehlt es unter uns nicht; mehr würden wir ihn ehren, wenn ein Tacitus unter unseren Feinden vor Welt und Nachwelt das Zeugniß ablegte, daß wir seiner würdig wären. Dann aber wird Deutschland's letzte Stunde schlagen, wenn unter seinen Büchern Niemand mehr gefunden wird, der da wünschen mögte, wie Herrmann zu leben und zu sterben.

Deutsche gegen Rom.

Marich.

Im Jahre dreihundertundfünfundneunzig, am 17. Januar, starb zu Konstantinopel der letzte Kaiser, der das vereinigte Römerreich beherrscht hatte. Er hieß Theodosius, mit dem Beinamen der Große. Dies Reich hinterließ er seinen Söhnen Arkadius und Honorius. Beide waren noch sehr jung, der erste kaum achtzehn, der andere noch nicht zwölf Jahre alt, und brauchten also noch Rath und Stütze. Honorius sollte das Abendland, Arkadius das Morgenland verwalten, das ganze Reich jedoch sollte immer ein einziges Reich bleiben.

Leider hinterließ Theodosius mit der Erklärung seines Willens nicht auch die Mittel, denselben zur Ausführung zu bringen. Die ersten Männer seines Reichs, aus verschiedenen Völkern mit verschiedenen Zwecken in den Dienst getreten, standen neidisch haberd, feindselig einander gegenüber. Dem Arkadius nämlich stand, auf Anordnung des Vaters, Rufinus zur Seite, ein schlauer und habstichtiger Gallier, der nach und nach von einem Advokaten zu den höchsten Ehrenstellen emporgestiegen war, und sich des Kaisers Theodosius ganze Gunst zu erwerben gewußt hatte. Er strebte danach, seinen Einfluß über das ganze Reich zu verbreiten; denn